Verh. Bot. Ver. Berlin Brandenburg 127: 191-204, Berlin 1994

Bericht über die 25. Brandenburgische Botanikertagung vom 24.-26. Juni 1994 in Dedelow (Uckermark)

Ulf Hauke

Mit der Bildung der Bundesländer Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern im Jahre 1990 kam es auch zu wesentlichen Veränderungen in der administrativen Zuordnung von Teilen des ehemaligen Bezirkes Neubrandenburg, besonders der Kreise Prenzlau und Templin sowie von Teilen der Kreise Pasewalk und Strasburg. Diese Gebiete wurden in das Land Brandenburg einbezogen, wobei das Zugehörigkeitsgefühl der Menschen zur Mark Brandenburg und die historische Bindung der Uckermark an das Land eine große Rolle spielten.

Bereits im Jahre 1991 kam dann der Gedanke auf, eine Brandenburgische Botanikertagung wieder in der Uckermark durchzuführen. Für das Jahr 1994 wurde der Kreis Prenzlau ins Auge gefaßt. Durch die Verwaltungsreform in Brandenburg wurde noch rechtzeitig vor der Tagung die Uckermark auch als administrative Einheit, wenn auch in leicht veränderter Form, wiedergeboren. Ein Vergleich des Kreises mit der "historischen" Uckermark ist deshalb nur bedingt möglich, da es größere Veränderungen im nördlichen und südlichen Teil gab. Das betrifft den Nordteil des jetzigen Kreises Barnim und Teile von Mecklenburg-Vorpommern.

Mit der 25. Brandenburgischen Botanikertagung knüpft der Botanische Verein von Berlin und Brandenburg an seine langjährige und seit 40 Jahren unterbrochene Tradition an.

Durch die Schwierigkeiten der letzten Jahre vorgewarnt, wurde nun im Herbst begonnen, in der Umgebung von Prenzlau einen geeigneten Tagungsort zu finden. Auf Grund der Entfernung zu Berlin und der geringen touristischen Erschließung des ehemaligen Kreises Prenzlau kamen nur sehr wenige geeignete Objekte in Frage. Der Versuch, in Schloß Kröchlendorff die Tagung durchzuführen, schlug nach einer ersten Absprache fehl, da größere Baumaßnahmen im Frühjahr 1994 geplant waren und eine verbindliche Zusage nicht gegeben werden konnte. Aber schon der zweite Versuch gelang. In Dedelow, ca. 10 km NW Prenzlau existiert ein Landhotel, das bereit war, eine derartige Veranstaltung durchzuführen.

Die entgegenkommende Leitung des Hauses legte mit die Grundlage für das gute Gelingen der 25. Botanikertagung, so daß die in den letzten Jahren doch teilweise erheblichen organisatorischen Schwierigkeiten weitestgehend fehlten.

Freitag, 24. Juni 1994

Wie schon in den Vorjahren begann die Tagung mit einer Halbtagsexkursion zum "Warmwerden". Nachdem die Tagungsteilnehmer eingetroffen und die Zimmer bezogen waren, konnten die beiden Busse mit nur geringer Verspätung abfahren. Die Fahrt von Dedelow über Prenzlau nach Beenz ging über die intensiv landwirtschaftlich genutzte Grundmoräne. Die günstigen Bodenverhältnisse führten besonders in den 70er und 80er Jahren zu einer massiven Umgestaltung der Landschaft um Prenzlau. Im Rahmen der Komplexmelioration wurden ganze Gebiete für die industrielle Produktion hergerichtet. Als markante Zeichen für diese Übernutzung sind heute die Pappelreihen, Windschutzpflanzungen aus nach technologischen Gesichtspunkten ausgewählten Gehölzarten, Beregnungsanlagen und ein die Landschaftsformen mißachtendes Netz von Wirtschaftswegen (sogenannte KAP-Straßen) charakteristisch. Dem gegenüber steht der weitgehende Verlust von ökologisch bedeutsamen Strukturelementen, wie Söllen, Hecken und Feldgehölzen. Entsprechend ökologisch wertvoll für den Norden der Uckermark sind die verbliebenen kleineren Waldgebiete.

Der Kreisstadt Prenzlau kommt als regionalem Knotenpunkt eine übergeordnete Bedeutung zu. Im Gegensatz zu Templin, dem touristischen Zentrum der Uckermark, ist Prenzlau das jahrhundertealte Verwaltungszentrum, die sogenannte "Hauptstadt der Uckermark". Die typische Ackerbürgerstadt wurde durch den letzten Krieg größtenteils zerstört und besitzt heute nur noch wenige historische Bauten. Hervorzuheben sind die Marienkirche aus dem 13. Jahrhundert als eines der bedeutsamsten Beispiele der norddeutschen Backsteingotik und das Dominikanerkloster aus dem 14. Jahrhundert mit dem Heimatmuseum.

Nach kurzer Fahrt wurde dann als erstes Exkursionsziel das Waldgebiet "Große Heide", ein charakteristisches Buchenwaldgebiet mit vielen für die Uckermark typischen Kesselmooren, südwestlich von Prenzlau zwischen Beenz und Haßleben beiderseits der B 109 erreicht.

Hinter der kleinen Ortschaft Birkenhain führt eine alte Pflasterstraße von der B 109 nach Norden in das Waldgebiet. Hier begann unsere erste kleine Exkursion dieser Tagung.

Die Weichselkaltzeit hat hier einen Endmoränenbogen geschaffen, der als Innerer Uckermärkischer Bogen bezeichnet wird. Aufgrund der hohen Reliefenergie war und ist dieses Gebiet für die landwirtschaftliche Nutzung weitgehend ungeeignet. Deshalb ist es auch heute noch fast vollständig von Wäldern bedeckt. Standorttypisch sind hier mesophile Buchenwälder, die in Abhängigkeit von den

stark wechselnden Bodenverhältnissen in verschiedenen Ausprägungen auftreten können. Auf den nach Südwesten abfallenden Hängen des Endmoränenbogens stockten auf den mehr sandigen Böden ehemals Eichen-Buchenwälder. Diese sind heute aber größtenteils von Nadelforsten verdrängt worden. Das gesamte Waldgebiet unterliegt seit Jahrhunderten einer intensiven forstlichen Nutzung, die sich im Auftreten standortfremder Gehölze wie Fichte, Douglasie und Lärche widerspiegelt. Trotzdem weist der nördlich von der B 109 gelegene Teil noch größere naturnahe Bereiche auf, da hier nach wie vor die Buche als Hauptbaumart dominiert.

Durch die stark wechselnden Böden und grundwassersperrenden Schichten konnten sich viele kleine abflußlose Senken und Toteishohlformen mit Wasser füllen, die dann größtenteils in der Folgezeit vermoorten. Hier trifft man heute kleine Kessel- und Versumpfungsmoore in unterschiedlichen Entwicklungs- und Verlandungsstadien an. Entscheidend für die Entwicklung dieser Moore ist weniger das Klima als vielmehr die Landschaftsform.

Nach einer kurzen Einführung in das Gebiet und seine Nutzungsgeschichte wurde zuerst ein weitgehend unbeeinflußtes Moor aufgesucht. Auf dem Wege dorthin konnte ein großer Bestand von *Heracleum mantegazzianum* bewundert werden. Dieses Vorkommen existiert hier schon seit mindestens 20 Jahren und breitet sich entlang der Waldstraße stark aus. Dabei bleibt es auf die lichten Stellen unmittelbar am Wegrand beschränkt.

Das kleine Moor stellt ein typisches Zwischenmoor in einer Toteishohlform dar. Diese spezielle Moorform wird auch als Kesselmoor bezeichnet und hat ihren Verbreitungsschwerpunkt innerhalb Deutschlands in Mecklenburg und Nordbrandenburg. Die Moore sind oft sehr schwer zu betreten, da sie von einer ausgeprägten Laggzone (Vernässungszone) umgeben sind. Die wichtigsten Torfbildner sind *Sphagnum*-Arten. Dazu kommen je nach dem Grad der Nährstoffversorgung aus der Umgebung, dem Wasser oder dem Untergrund noch Seggen, Binsen oder Schilf. Der zentrale Bereich des kleinen Moores ist vollständig mit *Betula pubescens* bestanden. Das Moor selbst konnte nicht betreten werden, da aufgrund der vielen Niederschläge im Frühjahr der Wasserstand im Randbereich sehr hoch war.

Der Weg führte uns durch geschiebereichen Buchenwald zum eigentlichen Ziel unserer Exkursion, dem "Heidereiterbruch". Dieses größere Kesselmoor liegt an der nordöstlichen Grenze der "Großen Heide" und ist teilweise von Acker umgeben.

Es stellte einen der wertvollsten Moorkomplexe im ehemaligen Kreis Prenzlau dar und ist seit Mitte der 80er Jahre auch als FND geschützt. Seit seiner "Wiederentdeckung für den Naturschutz" am Anfang der 80er Jahre hat es eine sehr wechselvolle Entwicklung genommen. Der Bau der riesigen Schweinemastanlage in Haßleben mit mehreren 100.000 Schweinen brachte fast den Todesstoß nicht nur für dieses Feuchtgebiet. Durch die Verlegung der Gülleleitungen direkt am Moorrand wurde die Hydrologie des Moores stark gestört, und der Wasserstand

sank stark ab. Als Folge davon verbuschte der ehemals fast baumfreie zentrale Teil sehr schnell.

Die negativen Auswirkungen einer schnellen Bewaldung konnten in den letzten Jahren nur durch das radikale Entfernen der Gehölze verhindert werden. Die Ursachen der Austrocknung wurden aber bisher nicht beseitigt, und der zahlreiche Jungwuchs zeigte den kritischen Zustand des Moores an. Bei intakter Hydrologie wachsen und sterben die aufkommenden Gehölze episodisch in Abhängigkeit vom Wasserstand.

Durch die mit der Austrocknung verbundenen Moorsackungen und -verdichtungen ist dieses Moor eines der wenigen, die relativ gefahrlos betreten werden können. Hier entstand, wie immer bei sehr trittempfindlichen Biotopkomplexen, eine Konfliktsituation. Sollte ein derartiger Bereich mit einer Exkursionsgruppe aufgesucht werden oder nicht. Bei der Vorexkursion wurde dieses Thema intensiv diskutiert. Bei der Besichtigung verschiedener anderer weitgehend intakter Moore kamen wir dann zu dem Schluß, daß - wenn ein Moor aufgesucht werden sollte - nur das Heidereiterbruch in Frage käme. Ausschlaggebend für die Aufnahme in das Exkursionsprogramm war neben der starken Vorschädigung (starker Rückgang der Torfmoose und zunehmende Vergrasung) auch die Möglichkeit der Vorstellung und Diskussion der Auswirkungen eines gedankenlosen Umganges mit den letzten verbliebenen Resten von Natur inmitten der Kulturlandschaft und dem Sinn von, sicher gut gemeinten, "Retuschierungsmaßnahmen" durch den Naturschutz.

Trotz der Schäden durch die Absenkung des Wasserstandes konnten unter anderem noch folgende Arten gefunden werden: *Carex canescens*, *Drosera rotundifolia* in großen Mengen, *Eriophorum angustifolium* und *E. vaginatum*, *Menyanthes trifoliata*, *Oxycoccus palustris*. *Ledum palustre* und *Andromeda polifolia*, die in der Umgebung teilweise unter noch ungünstigeren Bedingungen vorkommen, wurden dagegen bisher noch nie für dieses Moor gemeldet. Zur großen Überraschung aller wurde jedoch *Scheuchzeria palustris* entdeckt, die bisher für dieses Moor noch nicht bekannt war, obwohl es seit längerem Gegenstand intensiver Beobachtungen ist. Danach ging es entlang der für die Gülleleitung geschlagenen Schneise zurück zu den Bussen.

Nach dem Abendessen stand der Lichtbildervortrag "Botanische Reiseeindrücke aus Japan" von Dr. W. PIETSCH auf dem Programm. Er schilderte seine Eindrücke von diesem für uns exotischen Land. Am Beispiel der Wälder zeigte er, daß trotz der gewaltigen Entfernungen die Probleme im Umwelt- und Naturschutz sehr ähnlich sind.

Nach diesem interessanten Vortrag war das offizielle Programm für diesen Tag beendet, und die sonst seltene Möglichkeit zu kleinen Diskussionsrunden und Gesprächen wurde ausgiebig bis nach Mitternacht genutzt.

Sonnabend, 25. Juni 1994

Am nächsten Tag war der Vormittag traditionell den Vorträgen gewidmet. Nach dem Frühstück begann Dr. D. BENKERT pünktlich um 8 Uhr mit seinem Bericht über die Arbeit des Botanischen Vereins und die botanische Forschung in Berlin und Brandenburg.

Anschließend stellte der Autor nach einem kurzen Überblick über die Entwicklung der floristischen Arbeit die Landschaft und Vegetation der nördlichen Uckermark dar.

Die floristische Bearbeitung des betrachteten Raumes begann in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Im Jahre 1856 publizierte H. GERHARDT seine "Flora von Prenzlau und der nördlichen Uckermark". Das wichtigste botanische Werk für die Uckermark im letzten Jahrhundert war wohl die "Flora der Uckermark" von GRANZOW aus dem Jahre 1880. Die hier festgehaltenen, sehr gründlichen Angaben benutzte dann auch nachfolgend ASCHERSON bei den Arbeiten an seinen Florenwerken. In der Uckermark stagnierte danach die floristische Arbeit weitestgehend. Erst nach dem 2. Weltkrieg begann sie sich langsam neu zu beleben. Zu nennen wären hier KLOSS, KRUMBHOLZ, SCHONERT und VOIGTLÄNDER.

Die Zuordnung der Kreise Prenzlau und Templin zum Bezirk Neubrandenburg ergab, daß sich die zuständige Kartierungszentrale an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald befand und die floristische Kartierung für diese Gebiete von Prof. Dr. F. FUKAREK geleitet wurde. Die aktiv tätigen Floristen aus dem Gebiet der Uckermark waren größtenteils in der Arbeitsgemeinschaft Mecklenburger Floristen und dem Bezirksfachausschuß Botanik Neubrandenburg organisiert. Nach 1980 erhielt die Arbeit durch die Gründung der Fachgruppe Botanik des Kreises Templin entscheidende Impulse. In diesen Zeitraum fallen auch viele der wichtigsten Neu- oder Wiederentdeckungen des Gebietes. Dazu zählen das bis dahin weitgehend unbekannte Tal des Stromes und Halbtrockenrasen am W-Rande des Uckertales.

Im Rahmen des Projektes einer Flora der DDR wurden mehrere Arbeits- und Exkursionstreffen durchgeführt, die Teile des heutigen Landkreises Uckermark berührten, so vom 20. bis 25. August 1979 in Gehren-Georgenthal (Kreis Strasburg), vom 18. bis 23. August 1980 in Templin, vom 21. bis 26. August 1984 in Rothenklempenow, vom 20. bis 25. August 1986 in Prenzlau und vom 21. bis 26. August 1990 in Templin. Durch diese floristischen Kartierungswochen und die Arbeit der Fachgruppe Botanik Templin wurde im wesentlichen die botanische Kartierung der Norduckermark geleistet.

Zwar führten die Brandenburger Floristen schon im Jahre 1983 ihre Brandenburgische Botanikertagung in Seeburg bei Templin durch und setzten so die Tradition des Vereins fort, doch erst die Umstrukturierungen bei der Bildung der neuen Bundesländer zogen auch Veränderungen in der floristischen Arbeit in der

Uckermark nach sich, so daß heute die obengenannten Kreise wieder zum "legalen Aktionsgebiet" des Botanischen Vereins von Berlin und Brandenburg gehören.

Die heutige Gestalt der Uckermark wurde durch die Weichselkaltzeit und nachfolgende holozäne Prozesse geschaffen. Hier ist die gesamte glaziale Serie von der ebenen und kuppigen Grundmoräne im Norden über teilweise seenreiche Endmoränenzüge bis zu den Sandern vorhanden. Darüberhinaus prägen die durch spätere Gletscherzungenvorstöße entstandenen und heute tief eingeschnittenen Täler der Ucker und der Randow das Gebiet.

Die günstigen ackerbaulichen Voraussetzungen in der Grundmoräne nördlich Prenzlau führten schon sehr früh zu einer Besiedlung und zu größeren Rodungen. Heute wird dieses Gebiet intensiv landwirtschaftlich genutzt. Die Wälder sind hier vollständig gerodet. Der ehemalige Kreis Prenzlau zählte mit zu den waldärmsten Kreisen der DDR. Nur noch in kleinen Resten lassen sich Bereiche finden, die ein lohnenswertes botanisches Ziel darstellen. An wenigen Stellen können aber auch in der Segetalflora noch bemerkenswerte Funde gemacht werden, wie das Botanikertreffen 1986 zeigte. Hier wurden so seltene Arten wie *Centunculus minimus*, *Kickxia elatine*, *K. spuria*, *Lythrum hyssopifolium* und *Nigella arvensis* gemeldet.

Interessanter ist der Bereich der Endmoränen, die noch zu größeren Teilen mit Laubwald bedeckt sind. Hierzu gehört auch die Große Heide, die am Freitag aufgesucht wurde.

Ein Charakteristikum für die Uckermark stellen die vielen Stillgewässer dar. Das Spektrum ist entsprechend breit gefächert und reicht von den mesotrophen bis zu den, durch menschliche Nutzungen bedingt, polytrophen Seen. Neben den größeren Gewässern, wie den Uckerseen, existiert eine Vielzahl kleinster Gewässer, Sölle und Pseudosölle, die der Landschaft das Gepräge geben. Die Vielgestalt der geomorphologischen Ausprägungen und der Hydrologie spiegelt sich auch in der Pflanzenwelt wider. Trotz eines starken Rückganges auf Grund der Eutrophierung gibt es z. B. noch über 17 *Potamogeton*-Arten, *Wolffia arrhiza*, *Stratiotes aloides*, *Najas marina*, *Myriophyllum alterniflorum*, *Littorella uniflora* und *Hippuris vulgaris*.

Daran anschließend wären die verschiedenen Moore zu nennen, deren Schwerpunkt in den größeren Talniederungen liegt. Daneben treten sie aber in bedeutendem Umfang als Verlandungsmoore an Seeufern oder als kleinere Kesselmoore auf. Sie reichen von den stark sauren, artenarmen Zwischenmooren mit *Sphagnum*-Arten, *Ledum palustre*, *Drosera anglica* und *Andromeda polifolia* bis zu den artenreichen basischen Mooren. Obwohl letztere größtenteils in eine Nutzung überführt wurden, haben sich in einzelnen Gebieten, wie dem Stromtal, größere Reste bis heute erhalten. Das Überleben dieser Moore ist aber von einer extensiven Bewirtschaftung abhängig. Bemerkenswerte Arten sind hier die Vielzahl der *Carex*-Arten, wie *Carex dioica*, *Carex diandra* und *Carex appropinquata*, einige Orchideenarten sowie *Trollius europaeus*, *Alchemilla*-Arten und andere.

Demgegenüber tragen die z. T. steilen Hänge stellenweise noch artenreiche kontinental geprägte Halbtrockenrasen, die im Gebiet die Grenze ihrer Nordwestverbreitung erreichen. Die uckermärkischen Halbtrockenrasen sind in Botanikerkreisen weit über Brandenburg hinaus ein bekannter Begriff und gehören zu den wertvollsten und artenreichsten Biotopkomplexen im Gebiet. Herausragende Beispiele hierfür sind die westlichen Randowhänge bei Schmölln, die Hangbereiche und Kuppen westlich der Uckerseen mit dem NSG "Charlottenhöhe", die Oszüge nördlich Prenzlau und die südexponierten Hänge der Täler von Köhntop und Strom. Als bemerkenswerte Arten, die hier auftreten, seien nur *Ajuga chamaepitys*, *Astragalus danicus*, *Campanula bononiensis*, *C. sibirica*, *Gentiana cruciata*, *Melampyrum arvense*, *Nonea pulla*, *Polygala comosa*, *Prunella laciniata*, *P. grandiflora*, *Pulsatilla pratensis*, *Salvia nemorosa*, *Seseli annuum* und *Thesium linophyllon* angeführt. Aus Artenschutzgründen wird hier auf die genaue Angabe der Örtlichkeiten verzichtet.

Die in historischer Zeit bedeutsamen Wälder sind gegenwärtig nur noch in kleinen Resten naturnah vorhanden. Den größten Teil nehmen hierbei die Moor- und Bruchwälder ein. Von den ehemals dominierenden Buchenwäldern ist nur sehr wenig erhalten geblieben. Erwähnenswert sind hier der "Faule Ort", sozusagen ein Urwaldrest, die Ringenwalder Endmoräne, der Melzower Forst - alle im Biosphärenreservat Schorfheide gelegen - und der Waldkomplex südlich Boitzenburg.

Letztlich seien noch die schwach salzbeeinflußten Feuchtwiesen in der Uckerniederung erwähnt, wo *Orchis palustris*, *Tetragonolobus maritimus* und noch häufiger *Trifolium fragiferum* auftreten.

Die unter botanischen Aspekten herausragenden größeren Gebiete sind das Ucker-, Strom-, Köhntop- und Randowtal, der Melzower Forst, das Waldgebiet zwischen Lychen und Boitzenburg und die Große Heide.

Aber auch die Ortschaften und hier besonders die alten Guts- und Bauerndörfer enthalten zum Teil noch eine interessante Ruderalvegetation. So kann man hier noch *Asperugo procumbens*, *Chenopodium bonus-henricus*, *Verbena officinalis*, *Leonurus cardiaca* und *Hyoscyamus niger* antreffen.

Nach der kleinen Frühstückspause stellte D. v. HEYDEBRAND in seinem Vortrag "Historische und vegetationskundlich-floristische Analysen im Landschaftspark Boitzenburg" Ergebnisse seiner Diplomarbeit dar. Der von Lenné Anfang des 19. Jahrhunderts geschaffene Landschaftspark stellt durch seine gefühlvolle Einbeziehung der umgebenden Landschaft eine gelungene Synthese von Kultur- und Naturlandschaft dar. Dabei konnte er sich auf schon im Gebiet existente ältere Elemente der Landschaftsgestaltung wie Alleen und den Tiergarten stützen. Die Einbeziehung von auffälligen Stauden, wie z. B. *Digitalis purpurea*, *Convallaria majalis* und *Doronicum pardalianches* in die Gestaltung der umgebenden Landschaft stellt wohl eine bemerkenswerte Ausnahme dar. Anhand von

alten Plänen und Luftaufnahmen wurde eine Bestandsaufnahme als Grundlage für eine Sanierung des Landschaftsparkes vorgestellt.

Der Vortrag von Dr. M. SCHNITTLER "Über einige kritische Formenkreise der Gattung *Carex*" konnte leider nicht von ihm selbst gehalten werden, da er dienstlich verhindert war. Deshalb trug der Autor die von Dr. M. SCHNITTLER erarbeiteten Ausführungen vor. Da hierzu in nächster Zeit eine separate Veröffentlichung vorgesehen ist, soll an dieser Stelle auf eine nähere Darstellung verzichtet werden.

Nach dem Mittagessen stand bei strahlendem Sonnenschein die Samstagsexkursion auf dem Programm. Ziel war das einstweilig gesicherte NSG "Charlottenhöhe" ca. 5 km südwestlich Prenzlau als ein Beispiel für die uckermärkischen Halbtrockenrasen.

Das Naturschutzgebiet umfaßt eine Größe von ca. 250 ha und stellt einen der größten zusammenhängenden Halb- und Sandtrockenrasenkomplexe subkontinentaler Prägung in der Uckermark dar.

Das Gebiet liegt auf einer endmoränenartigen Rückzugsstaffel der Weichselvereisung, die als Uckerstaffel bezeichnet wird. Es wird durch eine Vielzahl von Kuppen und Erosionsrinnen geprägt. In den tieferliegenden Rinnen befinden sich einige Seen mit kleinen Verlandungsreichmooren. Die Böden werden vorrangig aus Sanden und Kiesen gebildet.

Erst durch die menschliche Nutzung erhielt das Gebiet seine heutige Prägung. Die Ausbildung des Reliefes deutet auf einen großflächigen Kiesabbau vor mehr als 70 Jahren hin. Dabei entstanden die zentralen Bereiche mit ihren Erosionstälern und Senken. Für mehr als sechzig Jahre prägte dann die militärische Nutzung das Gebiet entscheidend mit. Zuerst diente es als Exerzierplatz und Reichsheerestruppenplatz. Nach 1945 wurde es aufgrund seiner Nähe zu der in Prenzlau stationierten sowjetischen Panzereinheit vorwiegend als Fahrausbildungsgelände genutzt. Diese Nutzungsform, die Großflächigkeit und der ehemalige Kiesabbau führten zur Entstehung eines repräsentativen Ausschnitts und Mosaiks aus den im Naturraum vorkommenden Biotopkomplexen der Sand- und Halbtrockenrasen verschiedener Ausprägung. Die geomorphologische Strukturierung bedingt einen kleinräumigen Wechsel der Bodenverhältnisse. Dadurch erfährt die Biotopausstattung des Gebietes eine zusätzliche Bereicherung. Die auftretenden Seen und Kiesgrubenrestgewässer beinhalten noch die typische reichhaltige Flora und Fauna der naturraumprägenden meso- bis eutrophen Gewässertypen.

Durch die Großflächigkeit bedingt, kam es nur zu einem geringen Nährstoffeintrag in die Fläche. Ein Teil des Gebietes wurde mit Kiefern aufgeforstet, ohne daß jedoch eine intensivere Bewirtschaftung dieser Bestände erkennbar ist.

Erst in den achtziger Jahren wurde das Gebiet in seiner Bedeutung für die Botanik und den Naturschutz erkannt. Die nachfolgenden intensiven Erkundungen förderten eine außerordentliche Vielfalt zu Tage. Eine Aufzählung der kartierten Pflanzengesellschaften würde den Rahmen des Beitrages sprengen. Es sollen

deshalb im wesentlichen nur die wichtigsten Ordnungen, Verbände bzw. Gesellschaften aufgezählt werden: Alnetalia glutinosae, Alno-Salicion cinereae, Rubo-Prunion spinosae, Euphorbio-Callunetum, Cladonio-Callunetum, Trifolion medii, Geranion sanguinei, Lemnion minoris, Utricularion minoris, Hydrocharition, Potamogetonion, Nymphaeion, Ranunculion aquatilis, Phragmition, Magnocaricion, Nanocyperion, Corynephorion, Thero-Airion, Polytricho-Festucion cinereae, Koelerion glaucae, Bromion, Mesobromion, Astragalo-Stipion, Cirsio-Brachypodion, Bidention tripartitae, Dauco-Melilotion und Arction.

Problematisch war die Erreichbarkeit des Gebietes mit den zur Verfügung stehenden Reisebussen. Es zeigte sich, daß die mit allem Komfort ausgestatteten Fahrzeuge nur bedingt für die Zwecke eines Floristentreffens geeignet sind. Unbefestigte Nebenstraße und Wege sowie größere Unebenheiten stellen sehr schnell unüberwindliche Hindernisse dar. Manche dachten wohl an die in der Vergangenheit liebgewonnenen ungarischen Ikarus-Busse zurück.

Die Vorexkursion hatte gezeigt, daß eine Anfahrt nur von Süden über die Straße Prenzlau-Zollchow möglich ist. Auf Grund der stellenweise sehr lehmigen Böden war aber ein gewisser Unsicherheitsfaktor nicht auszuschließen. Das Wetter war unserem Vorhaben jedoch hold und wir konnten die Exkursion bei Sonnenschein durchführen. Kaum angekommen, stellte sich das nächste Problem: Wie führt man über 60 Personen in einer Exkursion durch dieses ausgedehnte Gebiet und hält dabei noch den vorgegebenen Zeitplan ein? Auch sollten dabei die individuellen Interessen natürlich nicht zu kurz kommen. Die größte Schwierigkeit lag im wahrsten Sinne des Wortes in der Natur selbst. Trotz des vorherrschenden Offenlandcharakters konnte man im Gelände durch die Vielzahl von Kuppen und Tälern sehr leicht die Orientierung und durch die Fülle der Arten zusätzlich noch das Zeitgefühl verlieren. Da half nur eine straffe, ja fast militärische Organisation. Nach der kurzen Vorstellung des Gebietes wurden die einzelnen Anlaufpunkte und das Ziel der Exkursion festgelegt.

Zuerst ging es einen sandigen Feldweg entlang bis zu einem Aussichtspunkt auf der höchsten Erhebung der Gegend. Von hier bot sich allen Teilnehmern ein eindrucksvoller Blick in die Niederung der beiden Uckerseen südlich von Prenzlau. Durch die exponierte Lage und die günstigen thermischen Verhältnisse (die wir Exkursionsteilnehmer am eigenen Leibe spüren konnten) kommt es am Westrand der Uckerniederung noch einmal zu einer Häufung thermophiler Arten. So existieren hier die westlichsten Vorkommen von *Campanula sibirica*, die aber im besuchten Gebiet selbst nicht vorkommt.

Auf dem Weg zum Aussichtspunkt konnte schon eine Vielzahl von bemerkenswerten Arten gefunden werden, so daß sich der Exkursionstreck über Kilometer auseinander zog. Das gab den Teilnehmern die Möglichkeit, sich in der Umgebung etwas intensiver umzuschauen. Dabei konnte auch der Kleine Hirschkäfer oder Balkenschröter gefunden werden. Auf den anschließenden, etwas

nördlich exponierten Hangbereichen tritt eine *Calluna*-Heide in Verbindung mit Sand- und Halbtrockenrasen auf. Hier konnte *Antennaria dioica* an ihrem wahrscheinlich letzten Fundort in der Uckermark bestätigt werden. An den stärker exponierten Hängen wurden *Pulsatilla pratensis*, *Equisetum hiemale* und *Lycopodium annotinum* gefunden. Die nährstoffarmen Sande ermöglichen nur lückigen Silbergrasfluren mit ihrer reichen Flechtenflora eine Existenz.

Als nächster Exkursionspunkt im NSG war der "Sandsee" eingeplant. Doch diesen erreichten viele schon nicht mehr. Die "Schuldfrage" konnte nicht eindeutig geklärt werden, wobei die Arten- und Biotopvielfalt eine wesentliche Rolle gespielt haben dürfte. Am See konnten unter anderem auf einer etwas ruderalisierten Sandfläche *Medicago minima*, *Silene conica*, *Silene otites*, *Veronica praecox* registriert werden. Am Seeufer wuchs *Eleocharis acicularis* submers, und *Ranunculus circinatus* überzog den westlichen Seeteil mit seinen weißen Blüten. Anschließend ging es weiter zu einem namenlosen und weitgehend naturnahen See, der zu den wertvollsten Gewässern in der Umgebung zählt. Hier blühten *Stratiotes aloides* und *Utricularia vulgaris*. Neben der reichen submersen Vegetation wurde am gegenüberliegenden Ufer auf dem Verlandungsmoor *Senecio congestus* fruchtend festgestellt. Diese Art befindet sich in Mecklenburg und Brandenburg in Ausbreitung. Den letzten Exkursionspunkt stellte ein kleines Tal dar, das teilweise von Kiefernforsten umgeben war, dessen Hänge aber artenreiche Halbtrockenrasen trugen. Auffallend war das geringe Eindringen von Gehölzen in die ungenutzten Flächen. Bemerkenswerte Arten waren hier: *Anthericum liliago*, *Pulsatilla pratensis*, *Melampyrum arvense*, *Potentilla heptaphylla* und *Potentilla arenaria*, *Stachys recta*, *Silene otites*, *Trifolium montanum*, *Trifolium alpestre*, *Koeleria macrantha* und *Koeleria pyramidata*.

Wegen der schnell vergangenen Zeit und der weitläufigen Verteilung der Exkursionsteilnehmer konnten viele nur einen begrenzten Eindruck vom Gebiet bekommen und etliche bemerkenswerte Arten nicht vorgestellt werden. Es sollen deshalb die wichtigsten, bisher noch nicht genannten Funde der Exkursion aufgezählt werden:

Anthyllis vulneraria (auch ssp. *vernalis*), *Avena pratensis*, *Botrychium lunaria* (wurde nur bei der Vorexkursion gefunden), *Carex ericetorum*, *Centaurea jacea* ssp. *subjacea*, *Centaurea stoebe*, *Cerastium pumilum*, *Danthonia decumbens*, *Euphrasia stricta*, *Festuca tenuifolia*, *F. valesiaca*, *Helichrysum arenarium*, *Lycopodium clavatum*, *Onobrychis viciifolia*, *Polygala comosa*, *P. vulgaris*, *Prunella grandiflora*, *Rosa elliptica*, *R. rubiginosa*, *R. scabriuscula*, *Sanguisorba minor*, *Scleranthus polycarpos*, *Thymus pulegioides*, *Valerianella dentata*, *Veronica spicatum* und *Vicia tenuifolia*.

Auf dem Rückweg wurden dann alle Exkursionsteilnehmer im Gelände wieder eingesammelt, und es ging den Weg zu den wartenden Bussen zurück. Nach Ankunft auch der letzten Nachzügler fuhren wir wieder ins Landhotel Dedelow.

Hier begann noch vor dem eigentlichen Abendbrot der Sturm auf die Getränke, denn die Exkursion in der prallen Sonne auf den gehölzfreien Halbtrockenrasen forderte ihren Tribut.

Nach dem Abendessen wurde im Garten des Landhotels die schon traditionelle Schriftenversteigerung vorbereitet. Der erste Andrang bei der Sondierung des Angebotes ließ schon ein starkes Interesse erwarten. Der laue Abend und das frisch gezapfte Bier gehörten mit zu den günstigen Umständen, die einen lebhaften Ablauf garantierten. Das Ergebnis trug wiederum erheblich zum Füllen der Tagungskasse bei. Die Versteigerung ging dann tischweise unterschiedlich in den zwangslosen Erfahrungsaustausch und gemütlichen Teil über. Erst weit nach Mitternacht kehrte im Hotel Ruhe ein.

Sonntag, 26. Juni 1994

Für den Sonntag wurde auf den Vorexkursionen das Stromtal als letztes Exkursionsgebiet ausgewählt. Der Strom ist ein Nebenfluß der Ucker. Er hat seinen Ursprung in den Endmoränen des Äußeren Uckermärkischen Bogens und wird aus einer Vielzahl von Quellseen, Mooren und Sümpfen gespeist. Ab Boitzenburg (Uckermark) hat er den Charakter eines kleinen Flusses. Unterhalb des Ortes durchbricht er den Inneren Uckermärkischen Bogen, dessen südlicher Teil Ziel der Freitagsexkursion war. Auf Grund des relativ starken Gefälles ist er hier teilweise als Forellenbach ausgebildet. Wo das Tal des Stromes eine größere Breite einnimmt, fließt er als ruhiger Tieflandsfluß mäandrierend durch die Landschaft. Unterhalb der Ortschaft Gollmitz weitet sich das Tal und öffnet sich schließlich zum Uckertal bei Prenzlau. Hier mündet der Strom in den Unteruckersee. Der Abschnitt des Stromtales zwischen Boitzenburg und Gollmitz stellt den wertvollsten Teil dar. Auf Grund der hohen Fließgeschwindigkeit mit einem hohen Selbstreinigungspotential und des außergewöhnlichen Quellreichtums konnte sich hier die typische Flora und Fauna der schnellfließenden Tieflandsbäche weitgehend ungestört erhalten.

Das starke Gefälle bot ideale Voraussetzungen für die Anlage von Wassermühlen. So sind heute die Reste von vier Mühlen vorhanden, wobei die Boitzenburger Mühle noch in Funktion ist. Die Nutzung des Tales beschränkte sich in der Vergangenheit auf eine extensive Grünlandnutzung. Meliorationsvorhaben konnten durch den Quellreichtum und die relative Kleinflächigkeit nicht durchgeführt werden. Fast der gesamte Talabschnitt wurde in den siebziger Jahren aus der Nutzung entlassen, zumal es Pläne gab, das Tal in einen landwirtschaftlichen Brauchwasserspeicher umzuwandeln, und durch das Gebiet die Kreisgrenze zwischen Prenzlau und Templin verlief. Das fehlende Interesse an einer intensiven Nutzung ermöglichte das Überleben von heute selten gewordenen Pflanzengesellschaften, von Pfeifengraswiesen, Kleinseggenrieden, Kalkflachmooren und Halbtrocken-

rasen. Die Aufgabe der Nutzung führte aber auch zum Verschilfen und zur Wiederbewaldung des Tales. Nur wo ungünstige Bodenverhältnisse, wie Quellkuppen, stark kalkhaltige Böden sowie eine sporadische extensive Beweidung vorherrschen, verzögerte sich der Vormarsch der Erlenwälder. An den teilweise stark südexponierten Hängen sind artenreiche Halbtrockenrasen und stellenweise Feldahorn-Winterlinden-Hangwälder entwickelt.

Das Stromtal unmittelbar unterhalb des Ortes Boitzenburg war seit Jahrhunderten Bestandteil des Tiergartens der Grafen VON ARNIM, die in Boitzenburg ihren Stammsitz hatten. Dieser Waldkomplex hebt sich durch seinen Hudewaldcharakter deutlich von den umgebenden Wäldern ab. Er zeichnet sich durch hunderte alter Stieleichen und Hainbuchen aus.

Zur Vorstellung dieses für den Naturschutz so bedeutsamen Gebietes wurden drei Exkursionsziele ausgewählt. Zum einen sollten die Halbtrockenrasen und die artenreichen, jetzt aus der Nutzung genommenen Äcker vorgestellt werden. Als zweiter Schwerpunkt waren die überregional bedeutsamen Feuchtwiesen und Quellmoore ein Ziel und als letztes der kulturhistorisch bedeutsame Bereich des Tiergartens.

Die Busse brachten uns zuerst zum Ort Berkholz. Hier war geplant, westlich des Ortes den abzweigenden Feldweg zur Rummelpforter Mühle entlangzufahren. Die tiefliegenden Busse zwangen jedoch zu einer Programmänderung. Also hieß es Aussteigen und einen kleinen Fußmarsch zu unternehmen. Nach ungefähr einem Kilometer durch Felder erreichten wir das Stromtal an der vorgesehenen Stelle. Das Tal ist hier über einen Kilometer breit und ungefähr 20 bis 30 Meter tief in die kuppige Grundmoräne eingeschnitten. Die Hänge sind auf den am stärksten exponierten Standorten mit Halbtrockenrasen und Glatthaferwiesen bestanden. Zum Talgrund zu gehen sie langsam in Hangquellmoore und quellige Feuchtwiesen über. Das Tal selbst ist zu großen Teilen vermoort und wird durch seinen Quellreichtum geprägt. Auffällig und überregional bedeutsam sind die mehrere Meter hohen Quellkuppen und die für das Flachland seltenen Rheokrenen, die den Eindruck eines Wasserrohrbruches inmitten der Wiese vermitteln. Diese konnten aber aus Zeitgründen nicht aufgesucht werden.

Als erstes widmeten wir uns der reichen Segetalflora an den Hängen. Die zur Verminderung des Nährstoffeintrags in das Tal stillgelegten Ackerflächen boten einen prachtvollen Anblick. Dichte Bestände von *Papaver rhoeas* und *Centaurea cyanus* dominierten. Daneben konnten bis über 60 cm hohe *Valerianella dentata*, *Consolida regalis*, *Silene noctiflora* und *Sherardia arvensis* gefunden werden.

Die Feuchtwiesen brachten uns dann eine Vielzahl von seltenen Pflanzen zu Gesicht. Die herausragendste Art war *Crepis praemorsa* an ihrem wohl einzigen gegenwärtig bekannten Fundort östlich der Elbe in Deutschland. Obwohl der Standort seit längerem nicht genutzt wurde, wachsen hier noch mehrere hundert Rosetten. Da die Art sehr zeitig im Jahr blüht (während der Vorexkursion konnten

noch einige blühende Exemplare gefunden werden), waren nur noch die Blütenstiele und Rosetten sichtbar.

Weitere bemerkenswerte Arten waren *Trollius europaeus*, die im Stromtal eines der größten Vorkommen in der Uckermark besitzt, sowie *Dactylorhiza majalis*, *Galium wirtgenii*, *Filipendula vulgaris*, *Polygonum bistorta*, *Parnassia palustris*, *Carex paniculata*, *Epipactis palustris*, *Serratula tinctoria*, *Briza media*, *Succisa pratensis*, *Alchemilla gracilis* und *Campanula glomerata*. Auf der anderen Seite des Stromes existiert eine der wenigen bekannten Populationen von *Alchemilla filicaulis* var. *vestita* im norddeutschen Flachland, die aber aus Zeitgründen nicht aufgesucht werden konnte. Nur wenige hundert Meter entfernt von der besichtigten Stelle befindet sich die wohl wertvollste Feuchtwiese im Stromtal, in der eine außerordentlich hohe Zahl bedrohter und bemerkenswerter Arten konzentriert auftritt, aber aus Naturschutzgründen wurde diese nicht aufgesucht. Bei der Vorexkursion konnten hier gefunden werden: *Briza media*, *Carex dioica*, *C. diandra*, *C. lepidocarpa*, *C. paniculata*, *Dactylorhiza incarnata*, *D. majalis*, *Eriophorum angustifolium*, *E. latifolium*, *Juncus subnodulosus*, *Menyanthes trifoliata*, *Ophioglossum vulgatum*, *Pedicularis palustris*, *Polygonum bistorta*, *Potentilla erecta*, *P. palustris*, *Succisa pratensis* und *Trollius europaeus*. Diese Wiese war 1991 noch fast vollkommen verschilft und nur kleinere, sehr nasse Stellen deuteten auf den Artenreichtum hin. Sie wurde dann vom Naturschutz gekauft und wird seitdem einmal im Jahr gemäht, so daß die Weiterexistenz als gesichert angesehen werden kann.

Zum Schluß des kleinen Rundgangs wurden noch die anschließenden Hänge etwas genauer betrachtet. Obwohl sie in ihrer Artenausstattung an das NSG "Charlottenhöhe" oder an die Stromtalhänge an der Brücke bei Kröchlendorff nicht heranreichen, zeichnen sie sich durch eine enge Verzahnung von trockenen, wechseltrockenen, wechselfeuchten und feuchtquelligen Standorten aus. Hier konnten die typischen Arten dieser Standorte in größeren Beständen beobachtet werden. Erwähnenswert sind *Polygala comosa*, *Leucanthemum vulgare*, *Hieracium caespitosum*, *Briza media* und *Linum catharticum*. Die vor einigen Jahren im Stromtal gefundene *Ajuga chamaepitys* hat hier einen ihrer Fundorte, konnte aber auf Grund ihres unregelmäßigen Auftretens und des frühen Zeitpunktes der Exkursion nicht gefunden werden.

Als zweiter Punkt wurde dann das NSG "Tiergarten" direkt bei Boitzenburg angefahren. Als Ausgangspunkt für den Rundweg waren die alte Klostermühle und die Ruine des Klosters vorgesehen. Der Weg führte uns erst vorbei an der alten Ruine mit ihren mächtigen Mauern. Das ehemalige Nonnenkloster der Zisterzienser ist das Gegenstück zum Kloster Chorin und besitzt viele bauliche Ähnlichkeiten. Es erreichte aber nie dessen Bedeutung. Durch einen sehr nassen und quelligen Erlenbruch mit alten Bäumen und dichten, blühenden Beständen von *Crepis paludosa* gelangten wir dann auf einen Fußweg, der uns durch die alten Hudewald-

bereiche führte. Vorbei an jahrhundertealten Eichen erreichten wir den Rastplatz, wo wir zum Mittag unsere mitgebrachte Verpflegung verzehrten. Nach einer kurzen Rast auf dieser teilweise von *Cynosurus cristatus* dominierten Waldwiese, gingen wir weiter zum Strom. Auf einer kleinen Brücke überquerten wir den hier aufgestauten und ruhig dahinfließenden Fluß. Der Weg brachte uns dann auf der Südseite des Tales wieder durch die alten Eichenbestände zurück zum Kloster.

Als Abschluß der Exkursion und des Treffens war der wohl spektakulärste Teil des Tiergartens und des Stromtales vorgesehen. Die geringe Geländegängigkeit der Busse machte dabei einen Umweg nötig. Zuerst fuhren wir nach Wichmannsdorf, um von dort auf einer halbwegs befestigten Straße zur Rummelpforter Mühle zu gelangen. Von der Mühle gingen wir den Weg nach Berkholz bis zum Südende des Tiergartens. Wir folgten einem alten Weg, der über eine fast vollständig zugewachsene steinerne Brücke über den Strom führt. Rauschend durchbricht der Strom hier in einem von sehr steilen Hängen begrenzten Tal den Endmoränenbogen. Die auf den angrenzenden Steilhängen und Kuppen stockenden Waldbestände zeichnen sich durch ihre alten Baumriesen aus. Hainbuchen erreichen auf den nährstoffreichen Standorten durchaus Wuchsleistungen, die mit denen der Rotbuche vergleichbar sind. Dutzende Alteichen vermitteln einen urwaldartigen Eindruck, und nur wenig weist auf eine ehemalige forstliche Nutzung hin. Die Hänge selbst sind seit Jahrzehnten ungenutzt. Von Quellaustritten und unbetretbaren Erlenbrüchen und Mooren begrenzt, bahnt sich der Strom schäumend seinen Weg. Es ergibt sich ein Landschaftsbild, das eher an ein Mittelgebirge als an Nordbrandenburg erinnert.

Neben den landschaftlichen Eindrücken galt hier unser Interesse den Arten der anspruchsvollen Buchen- und Hangwälder. Hervorzuheben sind *Hepatica nobilis*, *Pulmonaria obscura* und *Phyteuma spicatum*. Am Ufer des Stromes konnte *Poa remota* festgestellt werden. Die angrenzenden Erlenbrüche wurden nur kurz besucht, da die anhaltende Hitze doch die allgemeine Aktivität etwas absinken ließ. Langsam ging es den schmalen Pfad am Talrand zurück zu den Bussen. In der Hoffnung, daß alle Teilnehmer der Tagung einen kleinen Eindruck von den botanischen Perlen der Uckermark erhalten haben, wurde die Veranstaltung beendet.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Ulf Hauke
Frankenweg 43
D-53604 Bad Honnef